



HOPFEN UND MALZ

UNTERHALTUNG
URAUFFÜHRUNG



Probenfoto

Als Daniel Behle und ich im Jahre 2001 an der Hamburgischen Staatsoper in Hans Werner Henzes Oper „We come to the River“ gemeinsam unser sängerisches Hausdebüt gaben, ahnten wir nicht, dass wir uns 22 Jahre später in der Rolle des Komponisten und des Intendanten wiedertreffen würden. Es ist eine große Freude für uns, dass Daniel unserem Haus den Zuschlag für diese Uraufführung gab und dass seine Mutter, Kammersängerin Renate Behle, die Uraufführung durch ihre Mitwirkung auszeichnet – zeitgenössische Werke mit Mut zur Melodie sichern die Zukunft des Musiktheaters und sind uns ein besonderes Anliegen!

*Moritz Gogg
Geschäftsführender Intendant*

Nachdem Daniel Behle und ich ein gemeinsames Orchester-Galakonzert in der Hamburger Elbphilharmonie u. a. mit Auszügen aus seinen CD-Veröffentlichungen gegeben hatten, befanden wir, dass es – anders als in Konzert und Oper – für das Operetten-Genre eigentlich keinen Komponistennachwuchs gibt; es schien uns eine aussterbende Gattung zu sein. Daniel offenbarte mir, dass er eine Operette mit eigenem Sujet fertiggestellt hatte. Heute dürfen wir uns zusammen über frische Ohrwürmer und eine amüsante Bühnenhandlung freuen, die – von Annaberg-Buchholz aus – das Licht der Welt erblickt und ihre Reise über die deutschen Bühnen antreten wird.

*Jens Georg Bachmann
Generalmusikdirektor und Chefdirigent*

HOPFEN UND MALZ

Operette in drei Akten von Daniel Behle
Libretto von Daniel Behle und Alain Claude Sulzer

Musikalische Leitung	Jens Georg Bachmann
Inszenierung	Jasmin Solfaghari
Ausstattung	Walter Schütze
Chorleitung	Daniele Pilato
Dramaturgie	Lür Jaenike
Regieassistentz	Susi Žanić
Inspizienz	Manja Kretschmar
Hospitantz	Lara Marielle Staub

Pause nach dem 1. Akt

Aufführungsrechte:
©behlcanto – www.danielbehle.de

Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Horst Flens, Bierbrauer
Senta, seine Tochter
Klaus, ein Wanderer
Ischias, (eigentlich Klaus), sein Knappe
Bernd, ein Holländer
Letty Fisch
Max Fisch, ihr Mann
Theophil, ein Mönch
Mama Cervisia, eine Erscheinung

Vorstand des Wirteverbandes

Deichschafe / Geisterbayern

Juroren

Opernchor des Eduard-von-Winterstein-Theaters
Erzgebirgische Philharmonie Aue

Koproduktion mit der Brandenburger Theater GmbH

URAUFFÜHRUNG

PREMIERE AM 21. JANUAR 2023

Abendspielleitung: Susi Žanić; Ausstattungsleitung: Martin Scherm; Technische Leitung: Silvio Bartl; Bühnenaufbau: Marcel Fischer; Beleuchtung: Dominique Lorenz; Ton: Henning Bathelt; Maske: Anja Roscher, Carolin Hein; Requisite: Heike Elster, Mathis Krätzschmar. Anfertigung der Dekoration und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Marcus Vogel (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

DIE HANDLUNG

1. Akt

Meersum und Ölsum liegen wie jedes Jahr im Wettstreit um den ersten Preis beim regionalen Bierwettbewerb. Seit sechs Jahren gewinnt der Bierbrauer Horst Flens aus Ölsum. Keine Aussicht auf Erfolg haben hingegen die Brauversuche der Meersumer Letty und Max Fisch, da Max keinen Geschmackssinn mehr hat. Doch die ehrgeizige Letty hat eine Idee: Warum nicht den Mönch Theophil fragen, der auf der Jagd nach Sünden in den protestantischen Norden gezogen ist. Womöglich kennt er die Lösung? Klaus und Ischias, zwei junge Pilger auf dem Jakobsweg, treffen in Ölsum ein. Klaus ist von Flens' Tochter Senta sofort eingenommen. Doch sie ist dem Gesellen und Holland-Fan Bernd versprochen, obwohl sie seine Leidenschaft, das Meer, nicht teilt. Sie liebt die Berge und das Wandern, genau wie Klaus.

Letty beichtet Theophil ihre Sünden. Im Gegenzug gibt er das Geheimrezept des karibischen Klosters Santo Demento preis. Wer danach braut, erhält ein wohlschmeckendes Freibier, das niemals versiegt.

Man trifft sich abends zum Brauen in der Wolfsbucht und stellt fest, dass das Rezept die Gegenwart einer „Person ohne Sünde“ fordert, was die Anwesenden vor ein Problem stellt, denn wer ist schon ohne Sünde? Mit Klaus ist schließlich der entscheidende „sagenhafte Anzapfer“ gefunden. Er setzt sein Wandern auf Anraten von Ischias aus, um zusammen mit Letty, Max und Theophil als Gewinner des Wettbewerbs um Senta zu werben. Das Voodoo-Bier gelingt.

2. Akt

Max Fisch angelt, um seine Ruhe zu haben und findet den ganzen Aufwand übertrieben. Nach der Rückkehr von einer Bootstour trennt sich Senta von Bernd. Sie ist entschlossen, Ölsum zu verlassen und auf Wanderschaft zu gehen. Bernd ist zwar erschüttert, hat aber auf See eine Insel gesehen, die ihm Hoffnung macht. Der Wirt Flens glaubt ihm nicht und erzählt ihm, dass für den anstehenden Bierwettbewerb drei internationale Juroren ausgewählt wurden, ein Italiener, ein Russe und ein Holländer.

In Theophils Klause feiern und trinken Klaus, Ischias und Letty ausgiebig

das gelungene Freibier. Theophil wird überredet, auch davon zu trinken und probiert schließlich; das Voodoo Bier löst seine Zunge, und er beichtet sein langgehütetes Geheimnis: seine Kindheit als Halbwaise und erster Maat an Bord eines Piratenschiffs. Max verkündet, dass Senta Bernd verlassen hat. Klaus eilt zu Senta. Ischias blickt ihm nach und besingt seine Freundschaft zu Klaus, die er nun schwinden sieht. Bernd gesellt sich zu ihm, und gemeinsam treffen sie sich im Leid.

Klaus überrascht Senta beim Kofferpacken; sie stellen Gemeinsamkeiten fest, insbesondere das Wandern. Ihre Anziehung ist unverkennbar.

3. Akt

Am Tag des Wettbewerbs: Letty erzählt ihren „Sündenfall“: Als sie in ihrer Jugend „au pair“ in Holland war, gebar sie heimlich ein Kind von einem Seemann; durch die Situation überfordert legte sie es ihrer Herrin vor die Türschwelle und verließ das Land. Doch die Herrin ging kurz darauf ins Wasser, so dass ihr Kind als Waise heranwuchs.

Der Wettbewerb zwischen Meersum und Ölsum beginnt. Bei der Bierprobe wird allen klar, dass diesem Gebräu eine magische Wirkung innewohnt: Es löst die Zunge und kehrt Verborgenes nach Außen. Die Situation eskaliert. Nachdem alle reichlich von dem „nie versiegenden“ Freibier getrunken haben erscheint Mama Cervisia mit Schaumkrone und mahnt, zurückhaltend im Bierkonsum zu sein. Im Augenblick der Reue bittet Klaus Senta um ihre Hand. Mit Flens' Segen gehen sie nun auf Wanderschaft. Bernd erkennt in Letty seine Mutter und sie in Bernd ihren verlorenen Sohn. Die Botschaft „Maß zu halten“ wird vom Chor uminterpretiert, und es wird mit der „Maß“ in der Hand weitergefeiert.



Probenfoto



Probenfoto

HOPFEN & MALZ GEDANKEN VON DANIEL BEHLE

Bier. Mein Vater trank gerne Bier. Vielleicht manchmal auch zu viel. Aber er war immer lustig. Seine Kollegen aus dem NDR-Sinfonieorchester, jetzt Elbphilharmonie-Orchester, waren oft zum Schweinsbraten essen und Bier trinken bei uns zu Hause. Der Solotrompeter Willi Staller. Ganz Bayrisch. Ich würde mich persönlich nicht als Bierkenner bezeichnen, als Kind sowieso nicht und jetzt, naja, aber als die Idee aufkam mein erstes Bühnenwerk zu konzipieren und zu entwerfen, war ich neben der Idee, es müsse auf jeden Fall eine Operette sein, ziemlich schnell beim Gerstensaft und den lokalen Eigenarten seines Genusses. Der Norddeutsche still und „Plopp“ und der Bayer eher „z’ammen“ und mit Gesang.

2019 entwarfen meine Frau und ich die grobe Geschichte in einer Ferienwohnung in Florida – in der Nähe von Disneyland. Ohne Bier. Aber die Konzipierung und der schiere Umfang eines abendfüllenden Werkes mit Solisten, Chor und Orchester schüchterten doch sehr ein und so kam uns die Idee, dass ich mich mit einem Profi auf diesem Gebiet zusammenschließen sollte.

Alain Claude Sulzer und ich kannten uns schon länger. Wir haben uns durch den Schweizer Pianisten Oliver Schnyder kennengelernt, mit dem ich bereits viele Projekte als Tenor und Komponist bzw. Arrangeur realisieren konnte: Die „WinterreiseN“, das „Hamburg Album“ und auch „Die schönsten Weihnachtslieder“. Ich war froh, dass Alain prinzipiell Lust zu diesem Projekt hatte, auch wenn er einschränkte, doch eher im ernstesten literarischen Umfeld erfahren zu sein. Das störte mich aber nicht, denn ich hatte jemanden, den ich ungehemmt zuquatschen konnte, an dem ich Ideen abschleifen durfte.

Die Arbeit begann und, wie zu erwarten, ging es langsam voran. Ich war als Sänger viel unterwegs und es blieb kaum Ruhe mir etwas auszudenken. In Bayreuth 2019 saß ich abends nach den Proben im Festspielhaus auf dem Pferdehof, meiner Unterkunft und sumgte, markierte mit der Stimme die ersten Teile für „Hopfen und Malz“, die ich tagsüber, während den Probenpausen im Studienzimmer am Klavier erdachte und abends in mein Notensatzprogramm hämmerte. Als Meistersinger David rumzuhüpfen, den

Tannhäuser Walther zu schmettern und abends zu komponieren, erwies sich aber als körperlich zu anstrengend, so dass ich drei Wochen wegen stimmlicher Überlastung schweigend verbringen musste und gerade noch rechtzeitig zur Premiere „Tannhäuser“ am grünen Hügel wieder einigermaßen fit wurde.

Im März 2020 kam dann der Corona-Lockdown. Alain saß im Elsass fest und ich zuhause in Basel. In der vielen freien Zeit entstand schnell der Wunsch, die geschenkte Zeit kreativ zu nutzen. Sänger:innen waren nicht mehr gefragt. Soweit ich es schaffte, klingelte der Wecker also täglich um 4:45 Uhr, so dass um 5:00 Uhr am Schreibtisch mit der Arbeit begonnen werden konnte.

Viele Videotelefonate mit Alain, der inzwischen auch Blut geleckt hatte, ließen die Geschichte entstehen. Seine Ideen inspirierten meine Ideen. Er levelte meinen Hang zum Kalauer und fütterte alles mit der Prämisse, die Personen lebendig zu halten und allem eine ernste Aussage zu geben. Unser Wunsch alles umsonst haben zu müssen? Ich zahle für Brot, aber nicht für Musik? Ernste Themen? Die Freikugel in Webers Oper „Freischütz“, das Freibier aus einem Voodoofass? Geister sind immer gut! Qualität muss einen Preis haben. Das Maß, die Maß?! Mama Cervisia! Und so weiter.

Sämtliche musikalischen Skizzen, die ich zum Glück schon hatte, denn morgens um fünf hat man auch nicht immer Ideen, konnte ich konkretisieren, ausformulieren und in einen Kontext setzen. Lustige Gesangstexte verschleiern ernste Themen. Knabenwahl!

Wenn viele Ideen im Kopf nach außen drängen, besteht die Gefahr, dass alles über den Abend musikalisch unzusammenhängend erscheint. Ein alter Trick der Romantiker war zu versuchen, den Situationen, Gefühlen und Personen bestimmte Motive zu geben.

Ich bin jetzt ein großer Richard Strauss Liebhaber. Ich denke, das hört man gerade bei „Hopfen und Malz“. Richard Strauss litt böse gesagt unter einer Art „Instrumentations-ADHS“. Das ist kein offizieller Terminus. Passt aber ganz gut. Da ist wirklich jeder Takt, jede Zählzeit höchst kunstvoll instrumentiert. Unterschiedlichst bunt klingend, selbst beim unwichtigsten Rezitativ und unhörbarsten Grummeln in den Bässen. Alles läuft dabei wie an einer Perlenkette in einem oft aberwitzigen Tempo ab, dass man dem

Ganzen beim ersten Hören oft nur mit offenem Mund folgen kann. Diesen kunstvollen Schalk zu benutzen, zu bändigen, die Farbigkeit zu erhalten und gleichwohl nicht gar zu epigonal im tonalen Kontext zu klingen. Dieses Ziel habe ich verfolgt. Modulationen und Übergänge langweilen. Lass ich sie halt weg! Gedankensprünge und verschiedene harmonische Zentren direkt aneinander setzen – ohne Vorwarnung. 2022 sind wir in der Wahrnehmung Schnelligkeit gewohnt, mehr als vor 100 Jahren auf jeden Fall. Den Quartsextakkord – den Strauss für den emotional stärksten Akkord hielt, benutzen. Kein Musical! Also Jazzharmonik möglichst vermeiden. Wenn Swing, dann eher bei Benatzky nachschauen. Vieles leistet die sinfonische Besetzung ohne elektrische Verstärkung, um den Karren in die angedachte Richtung zu lenken. Denn: Operette muss klingen wie Operette. Das muss die Tonsprache leisten, sonst ist meiner Meinung nach das Thema verfehlt. Es braucht den sinfonischen Rhythmus. Es braucht gute Melodien, die im Ohr bleiben. Es ist in erster Linie Unterhaltungsmusik. Aber sie kann noch mehr als das. Finde ich. Sie darf berühren, sie darf ernst sein, sie darf wahrhaftig sein. Sänger singen und sprechen und spielen. Sehr anspruchsvoll. Eine völlig zu Unrecht gescholtene Gattung. Meine abschließende Einsicht nach der Coronakrise: Am Ende ist es eh nur dann sinnvoll zu komponieren, wenn man es selber hören möchte. Also habe ich mich hier zum ersten Mal von allen Zwängen meines Studiums modern zu klingen, frei gemacht. Der eigene Geschmack entscheidet. Und außerdem: Ich bin Tenor.

An dieser Stelle möchte ich meiner Frau danken, die mir zwar eh generell den Rücken freihält, aber gerade speziell in dieser psychisch belastenden Zeit mein wichtigster Anker war.

Mit Alexander Krampe hatte ich einen weiteren Freund, der mir helfen konnte. Als begnadeter Bearbeiter und Arrangeur – unter anderem auch großer Opernliteratur für namenhafte Häuser europaweit – ist er berufsbedingt ein Meister in der Bedienung der Notationssoftware „Finale“. Er gab mir Hilfe und Unterstützung von Beginn an. Ohne seine Hilfe hätte ich die Erstellung des Materials niemals geschafft.

Nachdem Ende 2021 die letzte Note entschieden war, erstellte ich eine Musikdatei, in der ich die gesamte Oper mit allen Rollen eingesungen und gesprochen hatte. So konnte ich nebenbei entscheiden, ob die

Abläufe stimmten oder die Handlung irgendwo staute. Diese Datei wurde elektronisch verschickt und Feedback eingearbeitet.

So verbesserte ich immer kleinteiliger die Partitur, bis Alexander Krampe irgendwann zu mir sagte: „Du musst jetzt mal den Deckel draufmachen!“. In einem Copyshop in München entstand 2022 die erste gedruckte Partitur und der Umfang des Unterfangens wurde mir, als dickes Buch in den Händen, deutlich. Ich trank ein Bier.

Bei einem Galakonzert für das „Hamburger Abendblatt“ in der Hamburger Elbphilharmonie lernte ich Jens Georg Bachmann, den GMD von Annaberg-Buchholz kennen, der den Abend musikalisch leitete. Ihm erzählte ich von „Hopfen und Malz“ und er trug die Idee an Moritz Gogg heran.

Danke Moritz, danke Jens für euer Vertrauen!

Ich widme diese Operette meinem Vater Franz, der 1996 leider viel zu früh verstarb.

Prost Papa!

BIERKRIEG DEM WEINTRINKER!

Wie so oft liegt der Augenblick der ersten Idee im Dunkeln. Jedenfalls für mich, den Mitlibrettisten. Ich weiß bloß, dass mich Daniel Behle eines Tages fragte, ob ich nicht Lust hätte, am Libretto einer Operette mitzuarbeiten. Operette? Ausgerechnet ich, der ich es gewohnt bin, allein zu arbeiten und das doch eher im Bereich des unkomischen Romans! Ich sagte dennoch zu, Daniel zuliebe, mir würde hoffentlich was einfallen. Ich hatte keine Ahnung, was auf mich zukam und hörte mir an, worum es gehen sollte. Bierkrieg! Ich, ein Weintrinker!

Zunächst ging es darum, sehr viele Ideen, die uns – vor allem Daniel – durch den Kopf schwirrten, unter einen Hut zu bringen. Jedes Detail musste dem großen Ganzen irgendwie untergeordnet werden. Figuren, Namen, Konstellationen, Plot: Alles wurde im Minutentakt erfunden, verworfen, umgestaltet, umbenannt, wieder hervorgeholt und neu zusammengesetzt. Eine Puzzlearbeit, durch die bereits etliche Melodien schwebten. Mehr als einmal war ich versucht, den Komponisten Komponist sein zu lassen und mich aus der Affäre zu ziehen. Aber Daniel ist nicht der Typ, der klein beigt. Er zog mich immer weiter mit hinein.

Über ein grobes Gerüst waren wir nicht hinaus, als uns im März 2020 Corona erreichte. Während ich in meinem Haus in Frankreich saß und hoffte, dass die Grenzen nicht dicht machten, schmolzen Daniel die Engagements weg. Doch die Katastrophe für den Sänger erwies sich als Glücksfall für den Komponisten. Der hatte plötzlich jede Menge Zeit zu Hause in Basel. Und ich saß auch sonst meistens am Schreibtisch. Was tun? Operette schreiben!

Während Wochen haben wir im Sommer und Herbst 2020 mehrmals täglich über Facetime zwischen Basel und dem Elsass oft stundenlang hin und her diskutiert. Aufgrund der coronabedingten eingeschränkten Bewegungsfreiheit nahm unsere Operette unerwartet schnell Gestalt an. Die Figuren wurden lebendig, die Handlung gerade so glaubwürdig, wie das Genre es verlangt, Szene fügte sich an Szene, und eines Tages war Licht am Ende des Tunnels zu erkennen. Wir hatten alles beisammen, um „Hopfen und Malz“ zu einem glücklichen Finale zu bringen.

Alain Claude Sulzer



Probenfoto

„ICH SEHE SELBST IM TRAUM...“

EINDRÜCKE WÄHREND DER SZENISCHEN PROBENARBEIT AN „HOPFEN UND MALZ“

Der Textanfang der tragikomischen Arie des Max, der am liebsten angelt und sich dabei von seiner Erfolglosigkeit ablenkt, ist ein Stoff, aus dem viele Träume sind, den die Protagonisten dieses Werks vor Augen haben. Bernd träumt von einer Zukunft mit Senta am Meer, Senta sehnt sich nach den Bergen, der Priester träumt von einem sich vergrößernden Sündenregister, um wieder nach Rom zu kommen, Ischias träumt von einer lebenslangen Gemeinschaft, Klaus von der romantischen Liebe, Letty vom verschollenen Sohn und von potenziellen Mördern im Nachbardorf. Nur Flens, der erfolgreiche Braumeister träumt nicht, denn er gewinnt seit sechs Jahren in Folge den Bierwettbewerb, umgeben von Dorfbewohnern der holsteinischen Ostseeküste.

Komponisten, die gewinnbringend andere bekannte Werke oder sich selbst zitieren, sind nicht ungewöhnlich. Zeitgenössische Komponisten mit bühnenwirksamem Humor sind es schon eher. Daniel Behle, mit dem mich eine langjährige Zusammenarbeit verbindet, ist Theatermensch durch und durch. Gemeinsam mit Alain Claude Sulzer denkt er notwendige Umbauten und Umzüge bereits in der Struktur des Werks mit und so ist schon der handwerkliche Respekt, der einer Bühne entgegengebracht wird, für die Macher sehr angenehm.

Die Faszination, die ich bei dieser Probenarbeit habe, liegt in der Entdeckung der unterschiedlichsten Schichten bei jedem Charakter und jedem Takt Musik. Gerade dann, wenn man glaubt zu wissen, wohin die dramaturgisch-musikalische Reise geht, kommt der „Behle“. Nach Anklängen von Debussy, Johann Strauß, Richard Strauss, Wagner oder Deutschrup taucht immer wieder eine neu zu betretende Insel voller Poesie und Geheimnisse auf. Mit unserem begeisternden Ensemble und Chor haben wir eine prall gefüllte Schatzkiste mit Rezepten und allerlei Handwerkszeug an Bord. Bei unserer Landung entstehen magische Momente auf der Probephöhne: Da werden selbst Geisterbayern real, Mönche und Piraten zu Freunden und der brodelnde Zaubertopf der Fantasie lässt keine Wünsche offen.

Jasmin Solfaghari



DANIEL BEHLE

Daniel Behle wurde in Hamburg geboren. Er studierte an der Musikhochschule Hamburg zunächst Schulmusik, Posaune und Komposition. Im Alter von 22 Jahren nahm er Gesangsunterricht bei seiner Mutter, der dramatischen Sopranistin Renate Behle. Nach dem Abschluss seines Posaunenstudiums 2001 studierte er bei dem amerikanischen Tenor James Wagner. 2003 wechselte er in die Gesangsklasse seiner Mutter. Ein Jahr später schloss er das Kompositionsstudium bei Peter Michael Hamel, und das Gesangsstudium mit einstimmiger Auszeichnung ab. Sein erstes Festengagement hatte er am Staatstheater Oldenburg. Daraufhin wechselte er an die Volksoper Wien. Von der Saison 2007/08 an war er für drei Spielzeiten an der Oper Frankfurt unter Vertrag, seit 2010 ist er freischaffend tätig.

2017 gab er sein Debüt bei den Bayreuther Festspielen, wo er in Barrie Koskys Neuproduktion von „Die Meistersinger von Nürnberg“ die Partie des David übernahm. Anfang 2020 gab er sein hochgelobtes Debüt als Lohengrin in Dortmund und Stuttgart.

Daniel Behle konzertiert regelmäßig mit Orchestern wie der Sächsischen Staatskapelle Dresden, den Berliner und Wiener Philharmonikern, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin, dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem NDR Elbphilharmonie Orchester und dem Gewandhausorchester Leipzig und arbeitet dabei u. a. mit Dirigenten wie Kirill Petrenko, Bertrand de Billy, Semyon Bychkov, Christoph Eschenbach, Thomas Hengelbrock, Marek Janowski, Philippe Jordan, Fabio Luisi, Ingo Metzmacher, Kent Nagano, Yannick Nézet-Séguin, Christian Thielemann und Franz Welser-Möst zusammen.

Wichtige Engagements der letzten Jahre führten ihn u. a. an das Royal Opera House Covent Garden („Così fan tutte“, „Don Giovanni“, „Die Zauberflöte“), die Wiener Staatsoper („Arabella“, „Rheingold“, „Die Entführung aus dem Serail“), das Opernhaus Zürich („Die Entführung aus dem Serail“, „Arabella“), die Bayerische Staatsoper München („Giuditta“, „Arabella“, „Die schweigsame Frau“, „Titus“) sowie zu den Bayreuther Festspielen („Die Meistersinger von Nürnberg“, „Tannhäuser“).

Mit den Pianisten Sveinung Bjelland und Oliver Schnyder gibt er Liederabende bei den wichtigsten Festivals in Europa. Seine stetig wachsende Diskographie umfasst etliche preisgekrönte Aufnahmen. Besondere Beachtung fanden hier u. a. „Die Schöne Müllerin“ und eine CD mit Strauss-Liedern (beide Capriccio), Gluck „Opera Arias“ (Decca), Schubert „Arien“ (dhm) und „MoZart“ (Sony Classical), letztere mit dem OPUS Klassik Preis (Sänger des Jahres 2020) ausgezeichnet. Sein zweites Strauss-Album „Un-Erhört“ (Prospero Classical) mit Oliver Schnyder am Klavier wurde mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet. Sein aktuelles 18. Album „Heimat“ mit German Hornsound wurde im Januar 2023 für den Schallplattenpreis nominiert. Als Komponist macht Behle zunehmend von sich reden: Nach den Bearbeitungen für Tenor und Klaviertrio „WinterreiseN“, „Meine schönsten Weihnachtslieder“ (beide erschienen bei Sony Classical) und „Mein Hamburg“ (Berlin Classics), vollendete er im Corona-Jahr 2021 die Komposition seiner ersten Operette „Hopfen und Malz“, deren Uraufführung Sie nun am Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz beiwohnen können.



Daniel Behle (am Klavier) und Alain Claude Sulzer



Probenfoto

ALAIN CLAUDE SULZER

Alain Claude Sulzer wurde 1953 in Riehen bei Basel geboren. Sein internationaler Durchbruch erfolgte 2004 mit dem Roman „Ein perfekter Kellner“, der in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde, und für den er 2008 in Frankreich den renommierten Prix Médicis étranger erhielt. Weitere Veröffentlichungen: die Romane „Zur falschen Zeit“ (2010), „Aus den Fugen“ (2012), „Unhaltbare Zustände“ (2019) und zuletzt der Roman „Doppelleben“ (2022). Regelmäßige essayistische Tätigkeit für die Neue Zürcher Zeitung. Musikalisch-literarische Zusammenarbeit unter anderem mit Yaara Tal, Oliver Schnyder, dem Sinfonieorchester Basel und dem Projekt „Haydn2032“. Er ist Mitbegründer des jährlich stattfindenden Festivals Lied-BaseL und Gründungsmitglied des PEN Berlin.



Probenfoto



Probenfoto

JASMIN SOLFAGHARI

Die Deutsch-Iranerin studierte bei Götz Friedrich in Hamburg. Es folgten Stationen wie Spielleiterin an der Hamburgischen Staatsoper, Oberspielleiterin am Stadttheater Bremerhaven und Oberspielleiterin an der Deutschen Oper Berlin. Die Regisseurin inszeniert im In- und Ausland ein sehr umfangreiches Repertoire von Barock bis Moderne. Die ehemalige Professorin der HMT Leipzig ist in der Lehre und mit mehrsprachigen Vorträgen von den USA bis China tätig. Den Leipziger Wettbewerb um den „Richard-Wagner-Nachwuchspreis“ leitet sie als Jury-Vorsitzende. Jasmin Solfaghari ist Autorin von *Opernführer für Einsteiger* (erhältlich auch auf Deutsch-Sächsisch), *Crashkurs Oper* und dem *Opera Guide for Beginners*, alle publiziert bei Schott. Ihre nächste Produktion ist Wagners „Parsifal“ am Schweizer Goetheanum. Mit Daniel Behle und Walter Schütze verbindet sie eine langjährige Zusammenarbeit.

WALTER SCHÜTZE

Walter Schütze lebt und arbeitet in Berlin. Er studierte Architektur an der Technischen Universität Darmstadt und arbeitete zunächst einige Jahre als Architekt. Nach einem zweiten Studium – Bühnen- und Kostümbild – an der Technischen Universität Berlin konnte er sein Wirken immer weiter auf den Bereich des Theaters, hier in den Anfängen insbesondere die Oper, verlagern.

Seit vielen Jahren arbeitet Schütze als freischaffender Bühnen- und Kostümbildner, Regisseur und künstlerischer wie auch koordinierender Projektleiter vom Musiktheater bis zum Freizeitpark. Als Theatermacher entwirft er für Opern-, Operetten-, Schauspiel- und Musicalproduktionen im In- und Ausland Bühnen- und Kostümbilder. Seine Arbeiten waren und sind zu sehen an der Wiener Staatsoper, an der Volksoper Wien, an der Finnischen Nationaloper Helsinki, am Teatro di San Carlo Napoli, an der Tschechischen Nationaloper Prag, am Staatstheater Darmstadt, an der Oper Chemnitz, am Theater Kiel, im Cankarjev Dom Ljubljana, im Olympiastadion München sowie an zahlreichen weiteren Orten. Sein Regiedebüt gab er 2015 mit Wagners „Der fliegende Holländer“ am Theater Bonn.

JENS GEORG BACHMANN

Jens Georg Bachmann ist derzeit Chefdirigent der Erzgebirgischen Philharmonie Aue und Generalmusikdirektor des Eduard-von-Winterstein-Theaters; zuvor leitete er als Intendant und Chefdirigent das Nationalsinfonieorchester Zypern. Er stand u. a. am Pult des NDR Elbphilharmonieorchesters und der NDR Radiophilharmonie Hannover, des Boston Symphony Orchestras, des Konzerthausorchesters Berlin, des Royal Stockholm Philharmonic und eröffnete 2006 die erste USA-Tournee der Symphoniker Hamburg. Bachmann gastierte an den Staatsopern Berlin, Stuttgart, Nürnberg und Stockholm, der Komischen Oper Berlin, der Deutschen Oper am Rhein und der Metropolitan Opera New York und konzertierte mit Solisten wie Pinchas Zukerman, Daniel Hope, Nils Mönkemeyer, Renée Fleming und Jonas Kaufmann. Bachmann war für mehrere, prägende Jahre Assistent von James Levine und Christoph von Dohnányi; er studierte an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin und an der Juilliard School New York. Seit 2015 hat er außerdem einen Lehrauftrag für Orchesterleitung an der New York State University inne. Neben Aufnahmen für Rundfunkanstalten in Deutschland, den USA und Zypern produzierte er u. a. für die Labels DaCapo und Naxos.



Probenfoto

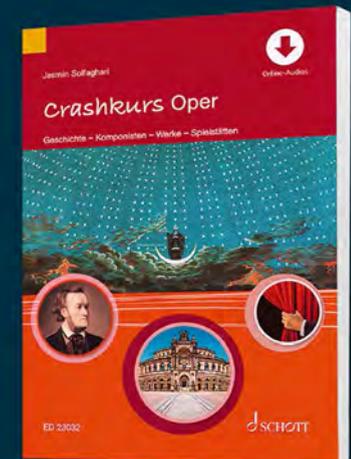
Das Ooriginal für die Insel.



Genuss erleben. Flensburger Pilsener.

Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH
 Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz
Geschäftsführender Intendant: Moritz Gogg
 Spielzeit 2022_2023
Redaktion: Lür Jaenike
Gestaltung: Mandy Offenderlein
Titel: Vincent Stefan – vincentstefan.tumblr.com
Probenfotos: Dirk Rückschloß – pixore photography
Foto Seite 18: Kostas Maros im Auftrag von LLH Productions
Druck: ERZDRUCK GmbH VIELFALT IN MEDIEN

Text- und Quellennachweise: Die Handlung und die Texte „Hopfen & Malz – Gedanken“ von Daniel Behle, „Bierkrieg dem Weintrinker!“ von Alain Claude Sulzer sowie „Ich sehe selbst im Traum ... – Eindrücke während der szenischen Probenarbeit an *Hopfen und Malz*“ von Jasmin Solfaghari sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.



Erhältlich auf
www.solfaghari.com
 oder im Buchhandel.



Gefördert durch den Kulturräum Erzgebirge-Mittelsachsen
 als regional bedeutsame Einrichtung.



Bierbrauen ist eine Wissenschaft
und Bier ist meine Leidenschaft.
Ich weiß, wie's geht, ich braue gern.
Ich bin ein Braumeister vor dem Herrn.
Doch zu dem Wasser und Malz in dem Fass,
außer der Hefe, brauchst Du das:
Es braucht Hopfen, es braucht Hopfen,
zum Bierbrauen braucht man den Hopfen.
Bierbrauen geht nur mit Hopfen.
Und Wasser, Hefe, Malz,
und sonst braucht es keine Hexerei! Gott, erhalts!